

### 3.9 Das Ultimatum

„Grogan?“ Kheilo saß in seinem Büro in der Polizeizentrale von Anbis City und starrte ungläubig auf seinen Computer, aus dem eben noch Alsths Stimme gedrungen war. „Ist das dein Ernst?“

Er sah kurz zu Vlorah hoch, die neben ihm an seinen Schreibtisch gelehnt dastand. Auch sie schien sehr überrascht.

Aber gleichzeitig... auch wieder nicht. Sie zeigte keine Spur der Verblüffung, die Kheilo gerade empfand – stattdessen wirkte sie so, als würde das, was sie gerade gehört hatte, irgendeinen Sinn für sie ergeben.

Kheilo kniff fragend die Augen zusammen.

„So hat dieser Einauge das jedenfalls Nylla und Ringo erzählt“, ertönte wieder Alsths Stimme, bevor Vlorah irgendetwas sagen konnte.

Er saß wahrscheinlich wieder in Nyllas kleinem Schiff irgendwo draußen in der Galaxis, wo auch immer er und seine Begleiter sich ihren Unterschlupf gesucht hatten. Gerade hatte er ihnen ausführlich von den Ergebnissen des gemeinsamen Ausflugs der beiden ehemaligen Schmuggler berichtet.

„Natürlich haben wir keine Ahnung, ob Grogan wirklich unser gesuchter Unbekannter ist oder ob Einauge den beiden nur den ersten Namen hingeworfen hat, der ihm eingefallen ist“, fuhr Alsth fort. „Und glaubt mir, genau wie ihr hat erst einmal auch jeder von uns reagiert, als Nylla und Ringo uns davon erzählt haben!“

„Alsth...“, begann Kheilo.

„Aber dann sind wir ins Grübeln gekommen“, sprach Alsth schnell weiter. „Und wir haben uns gedacht: Wenn es Grogan

nicht sein kann – wer sonst? Ich meine, der Kerl ist stinkreich! Soweit ich weiß, gehört er zu den reichsten Menschen überhaupt. Er hat unglaublich viel Einfluss im gesamten Borla-Territorium, weil Holocom einfach allgegenwärtig ist! Und ist es nicht sogar so, dass der Typ auch politisch sehr engagiert ist?“

„Eine Sekunde mal, Alsth“, gelang es Kheilo dazwischen zu gehen. Er drehte sich erneut zu Vlorah. „Okay, Vlorah, raus mit der Sprache – was weißt du über diesen Grogan, was keiner von uns weiß?“

Vlorah schien kurz nachdenken zu müssen, wie sie am besten anfang. „Du erinnerst dich an dieses Samir-Live-Interview letzte Woche?“

„Natürlich...“ Kheilo hielt plötzlich inne, dann schlug er sich gegen die Stirn. „Natürlich!“

„Äh... Leute?“ Alsths Stimme klang etwas verwirrt. „Samir Live? Ist das nicht diese eine Talkshow von dieser Weichspültante? Was hat die denn damit zu tun?“

„Grogan hat in dieser Sendung die Situation in Anbis City analysiert. Wir waren beide überrascht, wie gut er sich mit den Vorgängen hier bei uns in der Stadt auskennt und wie nachdrücklich er seine Meinung zu unserer Krise vertritt, selbst als Zentrums-Mensch.“ Dann blinzelte er und schüttelte schnell den Kopf. „Aber warte, Vlorah, das könnte auch der Grund sein, warum Einauge unseren Freunden diesen Namen genannt hat. Vielleicht hat er sich auch an diese Sendung erinnert und es für eine hervorragende falsche Fährte gehalten.“

Doch er sah Vlorah deutlich an, dass sie anderer Meinung war. „Zufällig weiß ich, dass das nicht die einzige Gelegenheit war, bei der Grogan sich zur Anbis-Krise geäußert hat. Seit ich

das mit den verschwundenen Verurteilten im Borste-Fall herausbekommen habe, bemühe ich mich, wieder verstärkt über den Rand des Anbis-Systems hinaus zu blicken. Grogan hatte in letzter Zeit mehrere öffentliche Auftritte, bei denen er sich zu diesem Thema geäußert hat. Und dabei hat er ähnliche Ansichten vertreten wie schon in dieser Samir-Live-Sendung.“

Kheilo schwieg nachdenklich. Er spürte ganz deutlich sein Getriebe hinter der Stirn rattern.

„Hört mal, ich sage es ungern, aber wir sind hier draußen ein bisschen von dem ganzen üblichen Medienzirkus abgeschnitten“, ließ Alsth sich wieder vernehmen. „Könnt ihr vielleicht so nett sein, mir kurz zu berichten, was dieser Grogan so über das Anbis-System vom Stapel gelassen hat? Dann könnte ich hier nämlich wahrscheinlich auch klarer durchblicken.“

„Grogan hat sich sehr deutlich auf die Seite von Anbis City geschlagen“, fasste Kheilo kurz für Alsth zusammen, woran er sich auf die Schnelle erinnern konnte. „Er hat sowohl die Kosmopol als auch die Raumflotte als auch die politischen Entscheidungsträger auf Borla wegen ihrer Rolle in dieser Krise kritisiert. Seiner Meinung nach wird die Unabhängigkeit des Anbis-Systems zu stark verletzt und unsere Bürger zu sehr in ihren Freiheiten eingeschränkt. Außerdem hat er die Zentrums-Menschen zur Solidarität mit uns aufgerufen.“

„Okay...“ Alsths Tonfall machte nicht den Eindruck, als würde er tatsächlich klarer sehen. „Das.... ist wirklich sehr nett von ihm, muss ich schon sagen. Mir persönlich drängt sich jetzt nur eine Frage auf: Wie passt das alles mit unserer Theorie zusammen, dass er das Anbis-System gezielt und Schritt für Schritt ins Chaos stürzen will? Und dafür seit einem halben Jahr einen ungeheuren Aufwand betreibt?“

Kheilo nickte. Genau das war nämlich die Frage, die ihn auch seit etwa einer Minute intensiv beschäftigte. Erneut blickte er fragend auf. „Vlorah?“

Die Kosmopol-Agentin hatte wieder diesen typischen Gesichtsausdruck aufgesetzt. Den kannte Kheilo mittlerweile zu seinem Leidwesen sehr gut. Es war derselbe, den sie immer hatte, wenn sie irgendwelche geheimen Informationen hatte, die gerade von entscheidender Bedeutung wären, aber sich nicht so recht entscheiden konnte, ob sie sie herausgeben durfte.

„Lass uns das dieses Mal bitte abkürzen, Vlorah“, sagte er daher ruhig, aber resolut. „Sag uns einfach direkt, was wir wissen müssen.“

Vlorah schnitt eine schwer einzuordnende Grimasse. Sie rang einige Momente mit sich selbst. Und irgendwie hatte Kheilo den Eindruck, dass es diesmal um mehr ging als die übliche Kosmopol-Verschwiegenheitspflicht.

„Was sagt dir das Stichwort *Lupus*?“ platzte es dann aus ihr heraus.

„*Lupus*?“ Kheilo hob überrascht die Augenbrauen. „Ja, da klingelt irgendwas bei mir.... Warte, Moment! Das war doch diese Terrorgruppe, die vor ungefähr zwanzig Jahren diesen Anschlag auf das Parlament von Borla durchgeführt hat! Oder irre ich mich da?“

Vlorah seufzte angestrengt. „Nein, du hast Recht. *Lupus* war eine radikale politische Bewegung. Ihre Mitglieder wollten die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der menschlich besiedelten Sonnensysteme erhalten und stärken. Diese Ziele wollten sie mit roher Gewalt durchsetzen und der traurige Höhepunkt war damals dieser Anschlag auf das Parlament, der ihnen zum Glück nur halb gelungen ist. Die Kosmopol konnte danach sehr

schnell die Rädelsführer aufgreifen und die Gruppe kurz darauf komplett zerschlagen. Oder.... fast komplett.“

Für einen Moment schien Vlorah in ihren Erinnerungen versunken. Kheilo fragte sich unweigerlich, ob sie damals schon bei den Ermittlungen aktiv beteiligt gewesen war. Aber wenn er ihr Alter richtig schätzte, konnte sie damals eigentlich höchstens in der Ausbildung gewesen sein....

„Die Sache ist die“, fuhr sie gedankenverloren fort. „Die Kosmopol hat immer vermutet, dass es hinter Lupus noch einen großen Lenker gibt. Den eigentlichen Geist der Bewegung, den Geld- und Ideengeber, der selbst immer im Hintergrund geblieben ist und deswegen nie wirklich mit der Gruppe in Verbindung gebracht werden konnte. Die Kosmopol hatte jemanden stark im Verdacht, aber dabei ist es immer geblieben. Das ist daher auch nie an die Öffentlichkeit gelangt.“

Nun hatte Kheilo es verstanden: „Ich muss wohl nicht mehr großartig raten, wer dieser Jemand ist.“

Vlorah nickte. „Und wenn ich mir nun ansehe, wie der Kopf hinter *unserer* Krise arbeitet: Immer im Hintergrund, alles wird auf Mittelsmänner und bezahlte Kontaktleute delegiert, er selbst ist nur für die Gesamtplanung und die Finanzierung zuständig. Dann entspricht das genau der Arbeitsweise, die damals bei Lupus zu beobachten war.... Ich bin überzeugt, dass das kein Zufall ist.“

„Na gut....“ Kheilo kratzte sich am Kopf. „Bleibt die Frage: Was will er damit erreichen?“

Vlorah machte schmale Lippen. „Angenommen, er hat immer noch dieselben Ziele wie damals: Die Unabhängigkeit der Sonnensysteme von Borla, um die Menschheit nach seinem Verständnis vor Gleichmacherei und Konformzwang zu bewahren

und Freiheit und Vielfalt zu erhalten. Angenommen, er ist immer noch dieser Idealist, der er vor zwanzig Jahren war. Und nachdem er gesehen hat, dass er auf dem direkten Weg anscheinend nichts erreichen kann, versucht er es nun quasi durch die Hintertür.“

„Die Hintertür wäre dann wohl das Anbis-System“, überlegte Kheilo. „Er lässt hier bei uns eine Krise vom Zaun brechen, die der Öffentlichkeit beweisen soll: Hey, seht her, so etwas passiert, wenn Borla seine Macht über andere Sonnensysteme missbraucht. Er lässt die Kosmopol und die Raumflotte und die ganzen verhassten systemübergreifenden Organisationen hier aufspielen, lässt die ganze Situation immer weiter eskalieren, bis sie ins totale Chaos übergeht. Und dann....“

„.... tritt er als der große Prophet auf und ruft: Hab ich es euch nicht immer gesagt?“ meldete Alsth sich zu Wort. „Jetzt seht ihr, wo euer Regulierungswahn uns hingeführt hat!“

Kheilo klatschte enthusiastisch in die Hände. „So muss es sein! Jetzt haben wir es endlich!“

„Noch nicht ganz....“ Vlorah wirkte plötzlich ziemlich unruhig. „Grogan ist von Haus aus jemand, der im großen Maßstab plant und waltet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es damit schon getan ist. Und dass er nur eine Krise hier draußen am Rand im Sinn hat. Grogan will, so reißerisch es klingt, die Menschheit verändern. Und zwar überall im menschlichen Besiedelungsraum!“

Kheilos Gesicht wurde lang. „Oh....“, machte er. „Du meinst, Anbis City ist nur der Anfang? Quasi der erste.... Dominostein?“

„Eine treffende Assoziation. Euch muss klar sein, im Moment schauen alle Randsysteme hier her zu uns. Das Anbis-System kämpft derzeit für seine Unabhängigkeit von Borla. Entweder

mit Erfolg – dann wird Anbis für andere Systeme zum Beispiel werden, dieselben Rechte für sich einzufordern. Immer mehr Systeme werden sich dann nach und nach mit Borla anlegen, wie beim berühmten Domino-Effekt. Oder....“

„Oder Borla macht uns fertig“, griff Kheilo den Gedanken auf. „Dann wird der Aufschrei in den anderen Systemen umso größer sein. Die Kosmopol, die Raumflotte.... sie alle können sich auf einen wahren Entrüstungssturm gefasst machen. Und an der Spitze dieses Sturms wird Grogan stehen und plötzlich hat er einen Rückenwind für seinen Kreuzzug, wie er ihn sich zu Lupus-Zeiten nicht ansatzweise vorstellen konnte!“ Kheilo schnappte erschüttert nach Luft. „Vlorah, das ist schlimm, verdammt schlimm. Egal, was passiert, Grogan hat schon jetzt gewonnen. Das könnte sich zu einem ausgewachsenen Bürgerkrieg hochschaukeln....“

„Nein!“ Alsths Stimme klang sehr entschlossen. „Wir können den Kerl noch aufhalten! Wir wissen jetzt über ihn Bescheid, jetzt müssen wir nur noch dafür sorgen, dass andere auch erfahren, was er geplant hat. Und wir brauchen Beweise!“

Trotz dem, was sie gerade herausgefunden hatten, musste Kheilo schmunzeln. „Das klingt ja ganz so, als wärest du schon drauf und dran, diese Beweise höchstpersönlich zu beschaffen.“

„Wir haben das vorhin schon eingehend mit Jhordun besprochen“, berichtete Alsth. „Und Jhordun ist ganz entschieden: Wenn sich das mit Grogan bestätigt, werden wir fünf so bald wie möglich in die Zentralsysteme aufbrechen. Und irgendwie wird es uns gelingen, ihm das Handwerk zu legen.“

Auf einmal war Kheilo extrem mulmig zumute. *So, wie Alsth das sagt, klingt er ungeheuer ernst und entschlossen, das wirklich zu tun*, schoss es ihm durch den Kopf. „Moment mal, Alsth.

Dir ist doch klar, dass ihr nicht einfach mit wehenden Fahnen auf *den Holocom-Geschäftsführer* losstürzen könnt und mal eben vor dem Abendessen nachweisen könnt, dass er der Kopf einer systemübergreifenden Verschwörung ist. Ihr wisst, dass der Kerl unübertroffen gerissen und vorsichtig ist. Und im Moment habt ihr nicht einmal wage Anhaltspunkte, wie und wo ihr nach solchen Beweisen suchen solltet.“

Als Vlorah das Wort ergriff, wäre Kheilo fast vom Stuhl gefallen. „Die könnte ich Ihnen unter Umständen beschaffen.“

„Bitte?“ brachte er nur hervor.

„Anhaltspunkte“, wiederholte Vlorah, als hätte Kheilo ein rein akustisches Verständnisproblem. „Wie Grogan arbeitet, wo er unter Umständen verwundbar ist und wo man eventuell belastendes Beweismaterial über ihn aufreiben kann. Dazu brauchen wir im Grunde nur einen Insider. Und ich kenne da zufällig einen.“

Kheilo schnappte nach Luft. Und nochmal. „Vlorah... Ist dir klar, wie gefährlich das alles ist? Wie...“ Er rang nach Worten. „Von einem Hitzkopf wie Alsth – nichts für ungut – würde ich solche Ideen erwarten, aber von der rationalen Kosmopol-Agentin, als die ich dich kennen gelernt habe...“

Vlorahs Miene war unerschütterlich. „Du hast doch gerade selbst beschrieben, was hier auf dem Spiel steht. Wenn wir Grogan nicht aufhalten, dreht sich die Eskalationsspirale immer weiter und weiter oder, falls dir diese Analogie lieber ist, immer mehr Dominosteine fallen um. Wir haben keine Ahnung, wem wir noch trauen können. Grogan hat seine Leute anscheinend überall. Die Einzigen, die im Moment noch wirklich etwas unternehmen können, sind Alsth und seine Begleiter.“

Dann beugte sie sich näher an Kheilos Computer. „Bitte rich-



ten Sie Jhordun und den anderen aus, dass sie schon einmal alle Vorbereitungen treffen sollen, ins Zentrum aufzubrechen. Ich werde unterdessen eine kurze Reise machen. Und wenn ich wieder zurück bin, werde ich Ihnen im Idealfall genaue Informationen geben können, wie Sie an Grogan und an Beweise gegen ihn herankommen können. Bis dahin sollten wir erst einmal so verbleiben.“

„Okay...“ Alsth schien sich etwas überrumpelt zu fühlen, hatte aber offensichtlich keine Einwände. „Ich werde mich mit Jhordun und den anderen beraten. Bis dahin.“

„Wir sprechen uns.“ Vlorah tippte auf Kheilos Computer und beendete die Komverbindung, dann stand sie auf und lief auf die Bürotür zu.

Kheilo fühlte sich im Augenblick wie in einem schlechten Film. „Aber wir.... Vlorah.... wo zum Teufel willst du jetzt hin?“

„Nach Borla.“

„W.... Was?“

Sie blieb stehen und drehte sich wieder um. „Natürlich fahre ich jetzt erst einmal in meine Wohnung, um ein paar Sachen zu packen. Heute bekomme ich wahrscheinlich ohnehin keinen Flug mehr. Aber spätestens morgen Früh will ich den erstbesten Transporter nach Borla nehmen.“

Kheilo ließ sich erschöpft in seinem Stuhl zurückfallen. „Du willst also nach Borla. Okay. Und weiter? Wer ist dieser Insider, von dem du gerade gesprochen hast?“

Vlorah zögerte einen Moment und schien ihre Gesichtszüge unter Kontrolle halten zu müssen. „Vom Verdacht der Kosmopol bezüglich Grogan und Lupus weißt du ja nun. Ich... kenne aber noch jemanden, der damals bei Lupus involviert war.“ Für die nächsten Worte schien sie eine Menge Überwindung zu

brauchen. „Und zwar meine Schwester.“

„Deine... Du hast nie erwähnt, dass du eine Schwester hast.“

„Tatsächlich sind wir sogar Zwillingsschwestern.“ Vlorahs Gesicht zeigte tiefe Schatten. „Und ich habe sie unter anderem deswegen nie erwähnt, weil ich sie seit über achtzehn Jahren nicht mehr gesehen habe. Sie sitzt nämlich lebenslänglich im Gefängnis. Und zwar seit diesem Bombenanschlag auf das Parlament, bei dem sie beteiligt war.“

Nun war der Moment gekommen, an dem es Kheilo endgültig die Sprache verschlug.

Vlorah kam wieder einen Schritt näher. „Ich weiß nicht, wie das Gespräch mit ihr ausgehen wird und wie viel sie tatsächlich über Grogan weiß. Aber ich muss es versuchen! Ich werde ein paar Tage Urlaub beantragen und vielleicht, nur vielleicht, schöpft niemand Verdacht, wenn ich ihn auf Borla verbringe und dabei meine Schwester im Gefängnis besuche. Ich freue mich nicht gerade darauf, aber es ist unsere einzige Chance. Wenn möglich reise ich heute noch aus Anbis City ab. Falls wir uns davor nicht mehr sehen sollten, wünsche ich dir noch ein gutes Gelingen.“ Sie setzte den Weg zur Tür wieder fort.

„Gute Reise“, konnte Kheilo nur noch sagen, bevor sie draußen war.

Dann starrte er zu dem anderen Schreibtisch hinüber, der kürzlich noch Alsth gehört hatte und nun Vlorah gehörte. „Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte ich meinen, dieses Ding macht seine Besitzer verrückt“, murmelte er leise zu sich selbst.

Eine Stunde später auf Eopia 1: Alsth, Nylla, Ringo und Mena hatten sich mal wieder bei Jhordun in dessen Hotelzimmer

eingefunden, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Alsth hatte den anderen gerade berichtet, wie das Gespräch mit Kheilo und Vlorah verlaufen war,

„Also steht es jetzt fest. Wir gehen tatsächlich davon aus, dass Grogan unser großer Gegenspieler ist.“ Ringo schüttelte den Kopf. „Ich kann es immer noch nicht glauben. Ich meine... der Gründer von Holocom!? Ernsthaft!?“

„Es passt aber wirklich alles zusammen“, entgegnete Alsth. „Was Vlorah über ihn erzählt hat.... Ich bin jetzt absolut überzeugt davon, dass es Grogan ist.“

„So oder so, das ist ab sofort die Annahme, mit der wir arbeiten.“ Jhordun blickte entschlossen in die Runde. „Das heißt: Ab jetzt können wir endlich in die Offensive gehen! Und wir werden alles dafür tun, um Grogans Machenschaften ein Ende zu setzen.“

„Ja, das wird bestimmt ein Kinderspiel, Jhordun“, brummte Ringo. „Wir sind die glorreichen Fünf, die mal eben den Holocom-Chef in die Pfanne hauen.“

Alsth machte schmale Lippen. So ähnlich hatte Kheilo sich auch schon ausgedrückt....

„Ringo, wir alle wissen, dass es weiß Gott nicht leicht werden wird“, sagte Jhordun. „Aber erst, wenn wir die ganzen Fäden dieser Verschwörung entzerren, wird wieder Ruhe in Anbis City einkehren und erst dann kann ich ernsthaft daran denken, unsere Gemeinschaft wieder aufzubauen. Ich persönlich habe keine andere Wahl, als es wenigstens zu versuchen. Jeder von euch hat natürlich die Möglichkeit, jederzeit auszusteigen. Ich kann zwar nicht behaupten, dass ich gut auf einen von euch verzichten könnte, aber ich kann euch auch zu nichts zwingen.“

„Ist auch gar nicht nötig, Jhordun“, warf Alsth sofort ein.

„Mir liegt auch viel daran, dass diese Sache aufgeklärt wird, schon allein wegen meiner Polizeigene. Es ist quasi meine Pflicht, Leute wie Grogan dranzukriegen, auch wenn ich offiziell kein Ermittler mehr bin.“

„Ich bleib natürlich auch dabei“, schloss Nylla sich an. „So leicht wirst du mich nicht los.“

Sie trug heute mal ganz einfache Klamotten: Eine Jeans und ein schwarzes Top. Es war eine willkommene Abwechslung für Alsth, so eine Besprechung auf halbwegs erträglichem Hormonlevel durchziehen zu können, obwohl Nylla natürlich auch in diesem Outfit super aussah. Gestern nach Nyllas Rückkehr von der Mission mit Ringo hatten sie noch längere Zeit auf Alsths Bett gelegen und herumgeknutscht. Das hatte wirklich Spaß gemacht und Alsth hatte große Lust, das so bald wie möglich nochmal zu machen. Und vielleicht sogar noch mehr als das.

„Mich auch nicht“, fügte auch Mena hinzu. „Ich hab zwar keine Ahnung, was ich gegen so einen Firmenboss ausrichten soll, aber ihr werdet schon wieder eine gute Aufgabe für mich finden, oder?“

Jhordun lächelte. „Auf jeden Fall, Mena. Aber jetzt heißt es erst einmal, unsere Zelte hier auf Eopia 1 abzubauen und ins Zentrum weiterzureisen. Der Firmensitz von Holocom ist auf Dorius 3. Das ist Grogans Reich. Und dort finden wir am ehesten Beweise für seine Verwicklung in die ganze Verschwörung.“

„Okay, jetzt warte mal einen Moment, Jhordun“, ging Ringo dazwischen. „Du weißt schon noch, dass ihr vier auf allen Fahndungslisten steht? Und es würde mich nicht wundern, wenn die inzwischen herausgefunden hätten, dass ich für eure Flucht aus der Kaserne verantwortlich war. Wenn wir einfach so in die

Zentralsysteme fliegen, haben die uns nach fünf Minuten verhaftet.“

„Da hat er leider recht“, stimmte Nylla zu. „Auf so einem Hinterwäldlerplaneten wie Eopia 1 können wir uns problemlos frei bewegen, aber auf Dorius 3 kommen wir keine drei Meter, ohne von irgendeinem ID-Scanner erfasst zu werden. Als Schmuggler haben wir nicht umsonst immer einen weiten Bogen um die Zentralsysteme gemacht.“

„Seht ihr, genau deswegen sitzen wir hier zusammen.“ Jhordun machte eine auffordernde Geste. „Wir müssen uns also etwas einfallen lassen, wie wir auf Dorius 3 unentdeckt bleiben können. Habt ihr irgendeine Idee, wie wir das anstellen sollen?“

Er sah von einem zum anderen, bekam aber zuerst nur zögerliche Blicke zurück. „Alsth?“ fragte er daher direkt. „Kennst du als Polizist irgendwelche Tricks, wie man ID-Scans umgehen kann?“

Alsth zuckte mit den Achseln. „Na ja.... Ganz einfach: Entweder man verbirgt seine ID oder man verändert sie. Aber....“

„Hey, wartet mal!“ Ringo schnippte mit den Fingern. „Jetzt wo du es sagst: Ich kannte da mal einen sehr guten ID-Fälscher. Und wenn ich mich nicht irre, müsste der auch noch aktiv sein. Wenn ich den Kerl aufspüren kann, könnte der uns wirklich helfen.“

„Das klingt doch schon sehr vielversprechend“, meinte Jhordun. „Wir müssten also auf dem Weg nach Dorius 3 noch einen Zwischenstopp einlegen. Wo finden wir diesen ID-Fälscher denn?“

„In einer größeren Kolonie, die zwar schon näher am Zentrum ist, aber immer noch weit genug weg, dass wir uns dort halbwegs beruhigt hinwagen können. Der Planet heißt Lydion 4

und....“

„Nein!!“

Alle sahen verwundert zu Mena, die plötzlich laut aufgeschrien hatte.

Sie war bisher gemütlich auf Jhorduns Bett gelümmelt, doch nun saß sie kerzengerade da und zeigte eine sehr ängstliche Miene. Die Erwähnung dieses Planeten schien sie sehr erschrocken zu haben.

„Was ist denn, Mena?“ fragte Nylla besorgt. „Was hast du gegen Lydion 4? Warst du schon mal dort?“

Mena sah von einem zum anderen und wirkte so, als würde sie ihren Gefühlsausbruch schon wieder bereuen. Sie öffnete den Mund und schien überlegen zu müssen, was sie ihnen nun erzählen sollte. „Ja.... ich war.... schon mal dort.... früher“, stammelte sie. „Es.... es ist dort überhaupt nicht schön. Ständig regnet es.... und es ist kalt.... und düster.... Mir hat es dort gar nicht gefallen.“

„Stimmt, der sonnigste Flecken ist das nicht, soweit ich mich erinnere“, meinte Ringo. „Aber dort hat mein ID-Fälscher nun mal seine Werkstatt. Wenn wir ins Zentrum wollen, bleibt uns nichts anderes übrig, als zuerst den Umweg über Lydion 4 zu machen.“

„Dann ertragen wir eben ein paar Tage Mistwetter.“ Nylla schüttelte mit dem Kopf. „Im Vergleich zu dem, was wir bisher schon durchgemacht haben, ist das verschmerzbar. Meinst du nicht auch, Mena?“

„Aber....“ Das Mädchen wirkte immer noch sehr unwillig. „Aber.... es ist.... echt nicht schön dort. Viele Fabriken.... hässliche, graue Häuser.... und die Leute sind auch total unfreundlich....“

Alsth musste kichern. „Komm schon, Mena, das klingt zwar nicht sehr einladend, aber wirklich gute Gründe, dort nicht hinzufliegen, sind das nicht. Wir wollen dort ja keinen Urlaub machen. Wir wollen nur diese Fake-IDs besorgen und weiterziehen.“

„Oder was ist wirklich das Problem, Mena?“ hakte Nylla nach, ihre Augen zu Schlitzeln verengt. „Es geht gar nicht ums Wetter oder die Architektur, oder? Sei ehrlich: Was hast du wirklich gegen diesen Planeten?“

Mena seufzte. „Gar nichts.... Ich dachte nur.... Gibt es wirklich keine andere Möglichkeit?“

Auch Jhordun musste nun lachen. „Ich schätze, nein. Sorry, Mena, du wirst wohl deine Regenklamotten rausholen müssen. Aber das übersteht du schon, oder?“

Mena sagte nichts mehr. Sie starrte einfach nur missmutig nach unten.

Alsth war sich relativ sicher, dass noch mehr hinter Menas Ausbruch steckte, als sie gesagt hatte. Aber anscheinend wollte sie das lieber für sich behalten. Auch Nylla schien mehr zu vermuten und beäugte Mena grübelnd. Doch auch sie bohrte nicht weiter nach, also entschied Alsth, es für den Moment auf sich beruhen zu lassen.

„Dann wäre das also beschlossene Sache“, entschied Jhordun. „Packt schon mal eure Sachen – gleich morgen Früh brechen wir auf. Nächster Halt: Lydion 4!“

Am nächsten Tag im Orbit über Anbis 2: Admiral Chan saß in ihrem Bereitschaftsraum über den Tagesberichten, als plötzlich ein Alarm losging.

Nur einen Moment danach drang schon die Stimme ihres Ad-

jutanten aus dem Lautsprecher: „Admiral Chan auf die Brücke! Ich wiederhole: Admiral Chan sofort auf die Brücke!“

Die Wiederholung hörte sie schon gar nicht mehr, da sie bereits aus dem Raum gestürmt war.

Etwa 20 Sekunden später kam sie auf der Brücke der *Cyris* an und lief direkt zur Kommandostation nach vorne, wo Leutnant Olef schon auf sie wartete.

„Schiffe, Admiral“, sagte er, noch bevor sie ihn erreichte. „Sie kommen gerade aus dem Hyperraum. Und es sind eine Menge!“

Er deutete auf den großen Sichtschirm vor ihnen, auf dem gerade ein Blitzlichtgewitter stattzufinden schien. Es waren Hyperraum-Austrittsblitze – und nach jedem von ihnen war ein Schiff mehr auf dem Schirm.

Chan erkannte sofort, dass es keine militärischen waren. Sie wirkten bunt zusammengewürfelt und die meisten von ihnen überstiegen nicht die Größe eines Landungsschiffs.

„Wie weit entfernt?“ fragte sie sofort.

„Dreizehntausend von uns“, meldete sich Fähnrich Donianu an der Sensorstation. „Hundertfünfzig von Anbis 2.“

„Höchste Alarmstufe! Schilde und Waffen hochfahren!“

„Jawohl!“ bestätigte Fähnrich Od an der Taktikstation.

„Ich will in 30 Sekunden eine Zusammenstellung aller neuen Schiffe da draußen, Schiffstyp, Größe, Bewaffnung, Defensivstärke.“

„Kommt sofort“, erwiderte Donianu.

Chan beugte sich über die Kommandostation und öffnete einen Kanal zu ihren Begleitschiffen. „Hier Chan. Gehen Sie auf Formation! Ich will, dass möglichst viel Raum zwischen dem Planeten und diesen Neuankömmlingen abgedeckt wird. Plus-



tern wir ordentlich unser Gefieder auf!“

Sie hörte die Bestätigungen der anderen Schiffskommandanten. Währenddessen sah sie wieder zum Sichtschirm. Die Austrittsblitze hatten inzwischen aufgehört, anscheinend waren nun alle Mitglieder dieses feindlichen Verbands im System. Sie wirkten relativ ungeordnet, versuchten sich aber grob um ein deutlich größeres Schiff in der Mitte zu formieren. Wenn Chan die Dimensionen auf dem Schirm richtig einschätzte, war es etwa so groß wie die *Cyris*.

„Die Gegner haben ebenfalls die Bewaffnung aktiviert“, meldete Od. „Bisher wird aber noch keins unserer Schiffe in die Zielerfassung genommen.“

„Ich will, dass alle Schiffssysteme auf Hochleistung laufen, falls es zum Kampf kommt.“

„Jawohl“, sagte Fähnrich Kharina an der Technikstation.

„Admiral!“ Olef klang aufgeregt. „Wir werden von einem der Schiffe gerufen! Es ist das größte da in der Mitte.“

„Lassen wir sie noch kurz schmoren. Donianu?“

„Ich schicke es jetzt rüber.“

Die Liste mit den gegnerischen Schiffsdaten erschien vor Chan auf der Kommandokonsole. Sie überflog sie schnell und bestätigte kurz für sich, was sie sich schon gedacht hatte: Diese Flotte war ihnen um etwa 50% überlegen. Sie bestand zwar größtenteils aus recht kleinen Schiffen, dafür waren es aber über dreimal so viele. Der größte Brocken war eindeutig das Schiff, von dem sie gerade gerufen wurden.

„Admiral, ich glaube, dieses Schiff ist mir bekannt“, sagte Olef plötzlich. „Das müsste die *Voss* sein, sie gehört einem berühmtesten Schmugglerboss namens Ombro.“

„Ich verstehe.“ Chan nickte langsam. „Okay, hören wir uns

an, was er zu sagen hat....“

Chet hatte den Eindruck, dass Ombro heute so vor Energie strotzte wie schon lange nicht mehr.

Er stand auf der Brücke der *Voss* wie ein Kapitän aus früheren Tagen, dem der Wind und die Gischt ins Gesicht peitschten, und der immer den Horizont fest im Blick hatte, als würde er jeden Moment erwarten das Land zu sehen. Mit dem Unterschied, dass es hier im Weltall weder Wind noch Gischt noch einen Horizont gab, jedenfalls nicht im klassischen Sinn. Und dass die Bezeichnung „Brücke“ für den Raum, in dem sie sich befanden, wohl etwas schmeichelhaft war.

Ombro hatte Chet erzählt, dass die *Voss* gar keine Brücke mehr hatte. Er hatte sie vor Jahren umbauen lassen – und zwar zu seinen Privaträumlichkeiten einschließlich des Empfangszimmers, in dem er seine Gäste begrüßte. Die Steuerung der *Voss* lief schon seit Jahren komplett über den Maschinenraum ab und Ombro hatte sich dort bisher nie blicken lassen, sondern seiner Crew die Arbeit überlassen. Selbst Chet hatte diese Crew bis vor wenigen Tagen nie gesehen.

Doch nun, da Ombro den Befehl über eine selbst zusammengestellte Flotte übernommen hatte, war so etwas wie eine Brücke unvermeidlich geworden. Sie hatten einen der Lagerräume auf dem Kommandodeck ausgeräumt, einen großen Videoschirm angebracht und einige Tische mit Computern, die als Befehlsstationen dienten, aufgestellt. An den Stationen saßen nun ausschließlich Mitglieder von Ombros Wachtruppe. Das machte Chet als Ombros oberste Leibwächterin nun wohl quasi zur Ersten Offizierin....

Ihre neue „Brücke“ war nicht die einzige Veränderung der

letzten Tage auf der *Voss*. Ombro hatte erst vorgestern einen größtenteils unbewohnten Planeten ansteuern lassen und dort jeden von Bord werfen lassen, der nicht zum Betrieb und für die Sicherheit der *Voss* gebraucht wurde. Also praktisch das gesamte Gesindel, das zeitlebens auf diesem Schiff herumgelungert war und unter Ombros Führung immer zum alltäglichen Bild hier gehört hatte.

Die Evakuierung der *Voss* hatten Chet und ihre Leute durchführen müssen. Es hatte ein großes Geschrei und heftigen Widerstand unter den Vertriebenen gegeben. Viele hatten ihr ganzes Leben auf diesem Schiff verbracht und nun sollten sie einfach irgendwo in der Prärie ausgesetzt werden? Sie hatten einige Leute erschießen müssen, um die wütende und ängstliche Meute im Zaum zu halten. Das war nicht unbedingt Chets angenehmster Tag gewesen.

Dann waren sie zu den Rendezvouskoordinaten irgendwo in der Leere des Weltraums gesprungen und hatten die angeheuertten Schmuggler- und Söldnerschiffe erwartet, die nach und nach eingetrudelt waren. Und als nun der große Moment gekommen war, den Ombro mit seinem neuen Auftraggeber vereinbart gehabt hatte, war die ganze Flotte ins Anbis-System gesprungen.

Chet wusste immer noch nicht, wer dieser ominöse Auftraggeber eigentlich war. Sie wusste nicht, was Ombro nun wirklich genau vorhatte. Sie war ausgesprochen nervös. Im Gegensatz dazu schien Ombro die Ruhe selbst zu sein und trug die ganze Zeit ein vorfreudiges Lächeln auf den Lippen.

„Schon eine Antwort?“ fragte er, als würde er bereits ganz ungeduldig darauf warten. Er stand unnötig dicht vor dem großen Sichtschirm, als wäre er ein Fenster, durch das man mehr von draußen sehen konnte, wenn man sich näher davor stellte.

Chet sah kurz auf die Anzeige vor sich. Sie stand an dem Kommandopult in der Mitte des Raums, das eigentlich für Ombro vorgesehen gewesen war. „Noch nicht. Dafür haben wir jetzt von allen Schiffen die Bestätigung, dass sie im System angekommen und bereit sind.“

„Hervorragend.“ Ombro rieb sich die Hände. „Alle sollen genau das tun, was wir ausgemacht haben.“

Chet war bei der Besprechung mit den anderen Schiffsbesitzern und -kommandanten nicht dabei gewesen. Ombro hatte sie fast immer weggeschickt, wenn er diese Mission geplant hatte. Das wurmte sie sehr und sie fragte sich immer noch, ob es an persönlichem Misstrauen ihr gegenüber lag. *Was haben wir denn ausgemacht?* wollte sie fragen. Und sie hätte es auch beinahe. Aber dann erhielt sie die Meldung, dass ihr Komruf angenommen wurde.

„Sie wollen jetzt mit uns reden!“ rief sie also stattdessen.

„Endlich! Darauf freue ich mich schon den ganzen Tag.“ Ombro trat einen Schritt zurück und hob demonstrativ einen Finger: „Auf den Schirm!“ Er zelebrierte die Worte geradezu.

Das Bild der Sterne und der Planetenkrümmung von Anbis 2 vor ihnen verschwand. Stattdessen erschien dort eine Frau in der blauen Uniform eines Raumflottenadmirals.

„Admiral Chan!“ rief Ombro mit etwas zu viel überschwänglicher Freude in der Stimme. „Endlich bekommen wir beide die Gelegenheit, uns kennen zu lernen!“

Chan fixierte Ombro mit abschätzigem Blick. Chet erkannte sofort, dass diese Frau auf keinen Fall zu unterschätzen war. Da war eindeutig etwas in ihren strengen, sezierenden Augen, das Chet einen gehörigen Respekt einflößte.

„Sie müssen dann wohl Ombro sein“, sagte Chan kühl.

„Der.... *Schmuggerboss*.“

Ombro breitete einladend die Arme aus. „Mein Ruf eilt mir offenbar voraus. Ich muss zugeben, das gleiche gilt auch für Sie, Admiral Chan. Eine höchst beeindruckende Karriere bisher, muss ich schon sagen. Ihr Lebenslauf liest sich fast wie ein Paradebeispiel für Erfolg.“

Chan schien sich von Ombros Gesülze nicht übermäßig beeindruckt zu lassen. „Kommen wir doch gleich zur Sache: Was auch immer Sie mit diesen ganzen Schiffen hier in meinem System wollen – Sie drehen sich jetzt auf der Stelle um und verschwinden wieder.“

Ombros gute Laune flachte nicht im Geringsten ab – stattdessen stieß er einen gönnerhaften Lacher aus. „Aber bitte, Admiral Chan, ich muss mich wohl verhöhrt haben. *Ihr System*? Die Besitzrechte des Anbis-Systems sind im Augenblick wohl nicht ganz klar, aber wir sind uns doch wohl hoffentlich einig, dass es nicht *Ihnen* gehört.“

Chan blieb eisern. „Das Anbis-System steht momentan unter Militärkontrolle und zufällig bin ich der höchste Militäroffizier hier im System. Sie dagegen, Ombro, haben hier keinerlei Befugnisse. Tatsächlich ist die Anwesenheit so vieler bewaffneter Schiffe, die nicht zur Raumflotte gehören, eine Verletzung unserer Hoheitsrechte und daher ein Akt der Aggression. Ich darf Sie also noch einmal auffordern, hier wieder zu verschwinden, und zwar im Eiltempo.“

Ombro hörte nicht auf zu lächeln. Die Änderungen in seinem Gesicht waren minimal – und doch stand plötzlich etwas sehr Kaltes und Entschlossenes darin geschrieben. „Sagen wir doch, wie es ist, Admiral. Sie wissen, dass meine Flotte Ihrer im Augenblick haushoch überlegen ist. Wenn Sie uns hier mit Gewalt

vertreiben wollten, würde es Ihnen schlecht ergehen.“

„Sind Sie sich da wirklich so sicher?“ Chan blieb ganz ruhig. „Sie haben hier neun Militärschiffe im bestmöglichen Zustand vor sich. Die Bewaffnung und alle Systeme unserer Schiffe sind auf dem neusten technischen Stand. Ihre Flotte sieht, wenn ich das sagen darf, sehr zusammengewürfelt und nicht gerade taufrisch aus. Meine Crews sind für Kampfeinsätze ausgebildet, Ihre nicht. Meine Leute kämpfen für eine höhere Sache, Ihre für Geld. Wir arbeiten seit Jahren zusammen, Sie nicht. Soll ich noch weiter machen?“

„Admiral, es schmerzt mich zu hören, dass Sie offenbar wenig von uns erwarten.“ Ombro machte tatsächlich eine ganz glaubwürdige verletzte Miene. „Wie könnte ich Sie nur vom Gegenteil überzeugen? Vielleicht... wäre eine kleine Demonstration ganz hilfreich?“

Chans Porträt auf dem Schirm wurde größer, als sie einen Schritt näher kam. „Darf ich das als Drohung verstehen, Ombro?“

„Aber ganz in Gegenteil: Es ist ein Angebot. Warum testen Sie nicht die Fähigkeiten, Entschlossenheit und Kampfmoral dieser kleinen Truppe, die wir hier zusammengestellt haben?“ Ombro machte eine einladende Geste. „Ich warte hier auf Sie, Admiral Chan.“ Dann wandte er sich zu Chet um und nickte ihr zu.

Diese verstand sofort und beendete die Verbindung.

Chan stand mit verschränkten Armen vor dem deaktivierten Sichtschirm und brütete für ein paar Sekunden.

„Weißt du was, du Clown“, murmelte sie. „Genau das werde ich tun.“

Sie schwang herum zurück zur Kommandokonsole und öffnete einen Komkanal zu ihren Begleitschiffen. „Hier Chan. Aufklärer: Sie machen den Anfang. Steuern Sie die äußeren Schiffe des gegnerischen Kampfverbands an. Und zwar hier, hier und hier.“ Sie tippte drei Stellen auf der taktischen Karte an, woraufhin dort rote Markierungen erschienen. „*Agellan* und *Bella-fon* – Sie bleiben dicht bei uns in Dreiecksformation. Wir werden das gegnerische Kommandoschiff umzingeln und schachmatt setzen.“

Die anderen Kapitäne gaben kurz ihre Bestätigungen ab, dann beschleunigten die sechs kleineren Schiffe in Chans Verband auch schon. Die beiden großen Begleitschiffe der *Cyris* nahmen langsam die angewiesene Formation ein.

„Lorinn, bringen Sie uns langsam an die *Voss* heran. Wir steuern exakt auf ihre Nasenspitze zu.“

„Verstanden“, bestätigte Fähnrich Lorinn an der Pilotenstation.

„Niemand feuert einen Schuss ab, bevor ich den Befehl dazu gebe“, sprach Chan noch einmal in den Flottenkanal. „Wir sind hier nicht der Aggressor.“

Die Aufklärer hatten die markierten Punkte an den Rändern der gegnerischen Flotte fast erreicht. Noch hatte diese keinerlei Reaktion gezeigt. Nun kam aber plötzlich Bewegung in deren Schiffe: Anstatt ihre Formation zu öffnen, wie Chan das erwartet hatte, zogen sie sich aber noch enger zusammen. Nur je drei Gegner an allen drei Angriffspunkten setzten sich von den anderen ab und stoppten die sich nähernden Aufklärer, indem sie sich in deren Flugbahn stellten.

Chan schnitt eine missmutige Grimasse. So wie Ombros Flotte jetzt stand, würde es schwierig werden, die *Voss* in die Man-

gel zu nehmen. Es sah eher danach aus, als könnte der Gegner die *Cyris* und ihre Begleitschiffe in die Mangel nehmen.

„Scheint so, als hätten die ein bisschen geübt, Admiral“, bemerkte Od von der Taktikstation. Chan musste ihm leider rechtgeben.

Noch gab sie sich aber nicht geschlagen. „Aufklärer: Teilen Sie sich noch einmal auf. Versuchen Sie den Gegner weiter auseinander zu ziehen. *Agellan* und *Bellafon*: Wir bleiben weiter auf Kurs. Machen Sie sich aber bereit, auszuscheren, sobald ich...“

„Admiral!“ schrie Fähnrich Od plötzlich. „Mehrfache Waffenabschüsse vom Primärziel! Typ-Q-Torpedos!“

„Was!?“ entfuhr es Olef. Auch Chan war überrascht: Mit Waffen solcher Stärke hatte sie bei diesem Gegner nicht gerechnet.

„Es sind acht.... nein zwölf Stück! Alle auf uns gerichtet!“

Chan sah auf der taktischen Karte die kleinen, roten Punkte, die zielgerichtet auf die *Cyris* zusteuerten. Die *Voss* hatte alle gleichzeitig aus 12 Geschützrohren abgefeuert!

Ihre Stimme war klar und dringlich. „Energie der vorderen Schildemitter verstärken! *Agellan*, *Bellafon*, sofort abdrehen!“

„Einschlag in....“, begann Od. Doch dann brach er ab.

Ein leichtes Rumoren ging durch die *Cyris*. Auf der Taktikkarte waren die roten Punkte schlagartig verschwunden.

Chan atmete eine Sekunde lang unhörbar aus. „Lassen Sie mich raten: Die Torpedos wurden ein paar hundert Meter vor unserem Bug zur Explosion gebracht?“

Od nickte nur.

Chan gelang es, eine halbwegs unerschütterte Miene zu behalten. Sie hatte die Botschaft ihres Gegners aber verstanden:



„Chan an alle: Abbruch! Wir nehmen unsere Position im Orbit wieder ein.“

Ombro sah genüsslich dabei zu, wie das gesamte gegnerische Aufgebot Kehrt machte.

„Chet, ruf sie bitte erneut.“

Diesmal dauerte es nur ein paar Sekunden, bis ihr Komruf angenommen wurde. Admiral Chan erschien wieder auf ihrem Sichtschirm. Sie wirkte unbekümmert, doch Chet sah durchaus leichte Zeichen von Verärgerung durchblitzen.

„Also schön“, sagte sie grimmig. „Sie haben Ihre Truppe ein bisschen vorbereitet. Ich bin milde beeindruckt. Außerdem wüsste ich gerne, wo Sie diese Q-Torpedos her haben. Nach unseren Informationen sind die auf dem Schwarzmarkt noch nicht wirklich angekommen.“

Ombro zuckte lächelnd mit den Achseln. „Sagen wir einfach, die sind uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden. Genau wie die neuen, zusätzlichen Geschützrohre meines guten alten Kahns. Ich habe die *Voss* erst kürzlich etwas aufmotzen können. Dasselbe gilt übrigens auch für die anderen Schiffe in unserer Flotte.“ Sein Lächeln wurde noch breiter. „Ich schätze aber, Sie halten genau wie ich eine weitere Demonstration für überflüssig.“

Chan musterte Ombro eine Weile. Fast schien es, als würde sie ihn zum ersten Mal während dieser Auseinandersetzung wirklich ernst nehmen. Vielleicht versuchte sie aber auch herauszufinden, wie hoch der Bluff-Anteil bei Ombros Auftritt war.

„Was wollen Sie, Ombro?“ fragte sie dann barsch. „Warum sind Sie hier im System?“

„Aah.“ Ombro klatschte in die Hände, drehte sich kurz um

und machte einen Schritt vom Schirm weg. „Endlich kommen wir zur Sache.“ Er drehte sich wieder zurück zum Schirm. „Admiral Chan – wir verlangen, dass die Raumflotte die Besetzung des Anbis-Systems beendet. Sie sollen Ihre Truppen vom Boden abziehen und dabei gleich auch diese Kosmopol-Einsatzteams mitnehmen, wenn Sie schon dabei sind. Und letztlich soll kein einziges Schiff der Raumflotte mehr in diesem System verbleiben.“

Chan sah sich kurz zu jemandem hinter ihr um. Ombros Forderung schien sie tatsächlich zu belustigen. „Und bis wann soll das Ihrer Meinung nach geschehen?“

Ombro kratzte sich nachdenklich am Kinn und wiegte mit dem Kopf. Chet war sofort klar, dass er Chan gerade etwas vorspielte. „Wir wollen mal großzügig sein, Admiral. Ich gebe Ihnen zwei Wochen Zeit, meine Forderungen zu erfüllen.“

Das überraschte Chet nun ziemlich. *Zwei Wochen?* Das war eine Menge Zeit – und so lange sollten sie hier im Anbis-System bleiben? Chet hatte mit einer eher kurzen Schlacht gerechnet, die entweder sie oder die Raumflotte für sich entscheiden würden, aber plötzlich sah es nach einem sehr langfristigen Einsatz aus. Was dachte Ombro – oder viel mehr sein neuer Auftraggeber – sich dabei?

Chan schien nicht minder überrascht. „Ombro – in zwei Wochen kann ich Verstärkung von Borla anfordern, die meine Flotte locker um das Drei- bis Vierfache vergrößern würde. Ihnen ist schon klar, dass wir dazu in der Lage sein werden, Sie deutlich vor Ablauf dieser Frist aus diesem System zu pusten.“

„Das haben wir bedacht, Admiral.“ Ombro behielt sein zuversichtliches Lächeln. „Sie können sich sicher sein, dass wir darauf die passende Antwort haben werden. Einen wunderschönen

Tag noch, Admiral Chan.“ Er machte eine Geste in Chets Richtung, die die Komverbindung sofort beendete.

„Ach ja?“ schoss es aus Chet heraus, kaum dass Chans Gesicht vom Schirm verschwunden war. „Haben wir die?“

Ombro drehte sich zu Chet um und schenkte ihr ein gerissenes Grinsen. „Vertrau mir, Chet. Wir werden sie schon sehr bald haben....“

Kurze Zeit später in Anbis City: Aus irgendeinem Grund hatte Kheilo gerade Schwierigkeiten, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren.

Dabei war es eigentlich sehr ruhig in seinem Büro, nachdem Vlorah mittlerweile wie geplant nach Borla abgeflogen war. Vor etwa drei Stunden hatte er eine Nachricht von ihr bekommen, dass ihr Linienflug den Planeten verlassen hatte. Dafür schien draußen gerade irgendetwas los zu sein.

Zwischen seinem Büro und dem Dach der Polizeizentrale waren nur wenige Stockwerke, deswegen hörte man bei jedem Starten und Landen der Polizeishuttles vom Dach dieses typische Rauschen. Und seit einigen Minuten wollte es gar nicht mehr aufhören. Shuttles schienen in einer Tour abzufliegen. Womöglich irgendein Großeinsatz?

Er wollte sich gerade wieder seinem Computer widmen, als er vom Flur vor seiner Bürotür das laute Knallen von Türen und aufgeregte Stimmen hörte. Er zog die Augenbrauen ein. Was war hier gerade los?

Kurzerhand entschied er sich aufzustehen und auf den Flur zu sehen. Falls da irgendwas im Gange war, würde irgendjemand ihn schon aufklären können. Er ging rüber zur Bürotür, öffnete sie – und wäre fast mit Kommissar Dharell zusammengestoßen.

Kheilos Kollege aus dem Nachbarbüro hatte offenbar gerade gegen seine Tür klopfen wollen. Er musste sich schnell zurückhalten, um nicht gegen Kheilo zu klopfen.

„Kheilo!“ Dharell schien unheimlich aufgeregt zu sein. „Hast du es schon gehört? Anbis 2 wird angegriffen!“

Kheilo schnappte nach Luft. „*Angeg...*“

Einen Moment später wurde es ihm klar. Es war wohl so weit: Ombro und seine Söldnerflotte waren da!

Dharell deutete Kheilos verschlagene Sprache wohl als bloßes Zeichen der Überraschung. „Tatsache! Es heißt, dass da eben vorhin so ein ganzer Haufen fremder Schiffe im Orbit aufgetaucht sind und sich direkt gegen die Raumflotte gestellt haben! Und die werden wohl von irgend so einem Schmugglerboss kommandiert! Vor ein paar Minuten hat Admiral Chan die Sicherheitskammer der Stadt und unsere Direktion informiert. Überall in der Stadt herrscht schon höchste Alarmstufe!“

Kheilo biss die Zähne zusammen. *Wenn ihr wüsstet...*, konnte er nur denken. Ein sehr flaes Gefühl machte sich in seiner Magengegend breit.

„Anscheinend wollen die das Anbis-System belagern, bis die Raumflotte hier verschwindet. Zwei Wochen sind wohl das Ultimatum. Das könnte übel werden, Kheilo! Wo...“ Dharell kniff die Augen zusammen und sah kurz an ihm vorbei in sein Büro. „Wo ist eigentlich deine neue Kollegin mit dem Rotschopf?“

„Agent Vlorah hat Urlaub“, sagte Kheilo schnell. „Sie ist nicht auf dem Planeten.“

„Ausgerechnet *jetzt* hat die Leiterin der Kosmopol hier in der Stadt Urlaub? Das ist ja ein tolles Timing, muss ich schon sagen.“

*Wie recht du hast*, schoss es Kheilo durch den Kopf. Da war

Vlorah wohl gerade noch rechtzeitig durch die Maschen geschlüpft. Sicherlich würde es ab jetzt bedeutend schwieriger werden, das Anbis-System zu verlassen.

„Ach, und ich muss dir noch was zeigen!“ Dharell griff Kheilo relativ unsanft am Arm und zog ihn zu seinem Büro hinüber.

„Dharell...“, seufzte Kheilo. Eigentlich hätte er jetzt lieber seine Ruhe, weil er sich einige Gedanken über diese neue Situation machen musste.

Dharell ließ nicht locker, sondern zog Kheilo um seinen Schreibtisch herum zu seinem Computer. „Dieses Video ist gerade überall im Netz aufgetaucht! Auf so ziemlich allen News- und Kom-Portalen. Das hat hier bei uns schon für ganz schönen Wirbel gesorgt – sieh es dir selbst an!“

Dharell tippte auf eine Schaltfläche, woraufhin das Porträt eines Mannes auf dem Bildschirm erschien. Er hatte lange, schwarze Haare, die er zu einem Zopf zusammengebunden hatte, aristokratische Gesichtszüge und ein gönnerhaftes Lächeln auf den Lippen.

„Guten Tag“, sagte er mit einer festen, bewusst betonten Stimme. „Mein Name ist Ombro und ich kommandiere die Gruppe kleiner Schiffe, die sich gerade im Anbis-System der Raumflotte gestellt hat. Unser Ziel ist es, die unrechtmäßige Militärbesetzung des Anbis-Systems zu beenden. Wir kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit des Anbis-Systems und anderer Sonnensysteme von der harten Hand von Borla. Und genauso für die Freiheit und Unabhängigkeit jedes Menschen, jedes einzelnen von Ihnen, von Unterdrückung, Zwangsregulierung und Ungerechtigkeit.“

Liebe menschliche Bürger, meine Leute sind mutig und kämpfen für eine gute Sache, aber wir sind noch wenige und

können einem großen Ungeheuer wie der Raumflotte nicht lange standhalten. Jeder von Ihnen hat über die Nachrichten mitbekommen, was in den letzten Wochen im Anbis-System passiert ist und wie dessen Bürger zu leiden hatten. Das alles könnte in vielen weiteren Systemen passieren, wenn wir dem Treiben von Borla nicht hier und heute Einhalt gebieten!

Ich möchte daher jeden ansprechen, der dazu in der Lage ist, unserer Sache ein gutes Schiff mit etwas Kampfstärke oder auch nur ein gutes Kämpferherz beizusteuern. Schließen Sie sich uns an! Kommen Sie hier her ins Anbis-System, und zwar so schnell wie möglich. Wir werden jeden tapferen Kämpfer mit offenen Armen empfangen und in unsere Reihen eingliedern. Und zusammen können wir die Raumflotte von hier vertreiben!

Ich weiß, dass ich mich auf Sie verlassen kann.“ Ombro nickte noch einmal freundlich, dann war das Video zu Ende.

„Was sagst du dazu, Kheilo?“ platzte es aus Dharell heraus. „Das ist doch der Hammer, oder nicht?“

Kheilo konnte darauf nur eine müde Grimasse schneiden. Diese ganze Botschaft trug ganz eindeutig die Handschrift von Grogan. Es würde ihn nicht wundern, wenn Ombro sie genau so wortwörtlich von Grogan diktiert bekommen hatte.

Und vor seinem geistigen Auge sah Kheilo auch schon reihenweise Dominosteine fallen....

Etwa zur gleichen Zeit auf Eopia 1: Nylla saß auf ihrem Pilotenstuhl in der *Landario* und führte die letzten Schritte ihres Routinechecks vor dem Abflug durch.

„Hmm“, machte sie. „Die Justierung der rechten Unterlicht-Antriebsdüse reagiert leicht träge. War das schon auf eurem Flug zur *Voss* so? Oder erst beim Rückflug?“

Ihre Frage war an Mena gerichtet, die irgendwo im hinteren Teil des Bugsegments herumlungerte. Aber sie erhielt keine Antwort.

„Mena?“ hakte sie nach.

Als immer noch keine Reaktion von dem Mädchen kam, drehte Nylla sich mit samt ihrem Stuhl nach hinten um. „Mena, was ist denn jetzt, ich brauch....“

Mena hatte sich gegen die Verbindungstür zum Frachtraum gelehnt und hielt ein Notepad in der Hand. Doch sie sah sich das Pad nicht mal an, sondern starrte nur darüber hinweg in die Luft. Sie schien tief in Gedanken versunken.

Nylla stand auf und ging zu ihr hinüber. „Mena? Alles okay?“

„Was? Äh....“ Mena sah Nylla an und zuckte mit den Achseln. „Ja... schon gut“, grummelte sie. Ihr Gesicht erinnerte Nylla an einen Mops, dem man gerade das Fressen weggenommen hatte.

„Mena, komm schon. Dass dir irgendwas auf der Leber liegt, würde sogar ein Bolodmhono erkennen. Warum erzählst du mir nicht, was dich bedrückt?“

„Ach... keine Ahnung.“ Mena zuckte erneut mit den Achseln. „Pubertät, schätz ich mal.“

Doch Nylla ließ sich nicht so leicht abspeisen: „Es ist dieser Planet, oder? Lydion 4. Du willst dort wirklich ums Verrecken nicht hin.“ Sie kam noch einen Schritt näher und versuchte Menas Blick einzufangen. „Warum nicht?“

„Hab ich doch gesagt“, murrte Mena. „Das ist ein blöder Planet.“

Nylla rollte mit den Augen. „Ach komm, Mena, du weißt genau, dass ich dir das nicht abkaufe. Also entweder, du sagst mir jetzt, was wirklich das Problem ist, oder ich nerve dich gleich

auf dem ganzen Flug mit lästigen Nachfragen. Und wie lange sind wir unterwegs? Vier Stunden? Fünf? Das kann echt strapaziös werden! Also rück am besten direkt raus mit der Sprache.“

Mena atmete laut ein. Sie sah Nylla an und öffnete den Mund.

In dem Moment klopfte es draußen an der Frachtrampe. Mena klappte den Mund wieder zu, lief an Nylla vorbei zur Pilotenkonsole und drückte auf die Schaltfläche, die die Rampe herunterfahren ließ.

„Ist bestimmt Alsth“, murmelte sie.

Kurz darauf ertönte auch schon Alsths Stimme aus dem Frachtraum: „Hallo, Mädels! Schon abflugbereit?“

Die Verbindungstür fuhr auf und Nylla, die direkt davor stand, drehte sich um. Alsth blieb abrupt stehen, überrascht darüber, dass Nylla so nah an der Tür stand.

„Oh, tut mir leid. Fast wär ich in dich reingerannt...“ Er schenkte Nylla ein kurzes Grinsen und sah dann zu Mena hinüber: „Hey Mena! Ich hätte da eine kleine Bitte an dich.“

Mena lehnte sich unmotiviert gegen den Pilotenstuhl. „Und welche?“ fragte sie und ihr Tonfall machte deutlich, dass sie schon ahnte, was für eine Bitte es sein würde.

„Wärst du einverstanden damit, dass wir auf dem Flug nach Lydion 4 die Plätze tauschen? Also, dass du ausnahmsweise mal mit Ringo und Jhordun mitfliegst und ich hier mit Nylla?“ Alsth lächelte leicht verlegen. „Ich dachte, das wäre vielleicht eine gute Idee, falls Kheilo unterwegs versucht mich zu erreichen, dann wäre ich gleich hier an Bord... gut, wir sind zwar die meiste Zeit sowieso im Hyperraum... aber na ja...“

Nylla musste sich Mühe geben, nicht zu kichern. Natürlich war ihr klar, warum Alsth wirklich mit Mena Schiffe tauschen wollte. Immerhin, es war ein mehrstündiger, ereignisloser Flug



durch den Hyperraum. Nylla hatte sich eigentlich schon mental auf endlose Langeweile eingestellt, aber plötzlich freute sie sich total darauf.

Doch dann fiel ihr wieder ein, dass sie eigentlich vorgehabt hatte, Mena auf dem Flug über Lydion 4 auszuquetschen. Das wäre die perfekte Gelegenheit gewesen herauszufinden, was Mena so stark belastete. *Verdammt*, dachte sie. *Was mach ich jetzt? Alsth wegschicken oder...*

Doch Mena kam ihr zuvor: „Klar, kein Problem“, sagte sie ruhig. „Hab mir auch schon gedacht, dass ihr lieber unter euch sein wollt. Ich geh dann zur *Liara* rüber. Bis nachher...“ Sie lief an Nylla vorbei und zum ersten Mal, seit Ringo den Namen „Lydion 4“ fallen gelassen hatte, lächelte sie mal wieder. „Und viel Spaß, ihr beiden.“

Nylla sah ihr nach, während sie das Schiff verließ, und fühlte sich durch Menas freundliche Reaktion nun etwas weniger schuldig als gerade eben noch. *Vielleicht ist es doch keine so große Sache*, schoss es ihr durch den Kopf. *Vielleicht ist es wirklich nur eine harmlose pubertäre Stimmungsschwankung.*

Dann drehte sie sich zu Alsth um und grinste ihn an. „Tja. Irrendwie müssen wir uns jetzt ein paar Stunden die Zeit vertreiben. Ich nehme an, du hast schon einen Vorschlag?“

Alsth grinste zurück und wackelte mit den Augenbrauen.

Einige Stunden später im Orbit von Anbis 2: Chet hatte die Arme verschränkt und starrte etwas ratlos in den viel zu kleinen Raum hinein, in dem viel zu viele Leute aneinandergedrückt um einen viel zu kleinen Tisch herum saßen und wild durcheinander brüllten.

Auch diesen Konferenzraum – wenn man ihn überhaupt so

nennen konnte – hatten sie kurzfristig zusammen improvisiert, als der Gedanke aufgekommen war, dass ein solcher vielleicht ganz nützlich wäre. Chet wusste nicht genau, welchen Zweck dieser Raum zuvor gehabt hatte. Ein Abstellraum vielleicht oder eine Waffenkammer. Jetzt hatten sie ihn jedenfalls mit diesem Tisch und einem Haufen Stühlen komplett ausgefüllt.

Die Leute, die nun um den Tisch herumsaßen, waren in den letzten Minuten nach und nach auf der *Voss* eingetroffen, von jedem Schiff ihrer Flotte ein Repräsentant. Teilweise waren es die Captains selbst, teilweise hatten sie ihre Stellvertreter oder engsten Vertrauten rübergeschickt. Und sie waren in eine hitzige Diskussion über die Ereignisse der letzten Stunden vertieft.

Chet fragte sich, ob sie dazwischen gehen und die Versammelten um Ruhe bitten sollte. Aber eigentlich gab es keinen Grund dafür. Die Streitereien waren heftig, aber nicht aggressiv und drohten auch nicht zu eskalieren. Außerdem hatte die Konferenz noch gar nicht offiziell begonnen. Und ehrlich gesagt war Chet sich gar nicht so sicher, ob es ihr überhaupt gelingen würde, die Versammelten unter Kontrolle zu bekommen.

Ihre Überlegungen erledigten sich aber im nächsten Moment von selbst, als Ombro endlich aus dem Gang auftauchte und an Chet vorbei in den Raum trat. Er musste sich nur am Tischende aufbauen und beide Hände heben – und nach ein paar Sekunden waren alle Diskussionen verstummt. Sämtliche Augen waren nun auf ihn gerichtet.

„Herzlich Willkommen auf der *Voss*, meine lieben Freunde“, begrüßte er die Runde mit seiner typischen aufgesetzten Herzlichkeit. „Und danke, dass ihr alle meiner Einladung gefolgt seid. Ich wollte euch hier zusammenrufen, weil mir zu Ohren gekommen ist, dass es wegen unserer Strategie hier im Anbis-

System einige Verwirrung gegeben hat. Es wird mir eine Freude sein, alle eure Fragen zu eurer restlosen Zufriedenheit zu beantworten.“

Einige der Versammelten warfen sich vielsagende Blicke zu.

„Das freut uns zu hören“, bemerkte einer von ihnen trocken. „Wir haben nämlich so einige Fragen.“

„Ja – zum Beispiel, was der Quatsch mit den zwei Wochen soll“, fügte eine andere hinzu.

„Genau, worauf zum Teufel warten wir?“ wollte ein dritter wissen. „Warum bringen wir es nicht hinter uns, greifen die Raumflotte an und finden raus, wie es ausgeht? Ich meine, haben die meisten von uns sich nicht deswegen für diesen Spaß hier angemeldet?“

„Ich weiß nicht mal, ob wir überhaupt genug Proviant für zwei Wochen an Bord haben.“

„Meine Crew fühlt sich gerade total verarscht und ich kann nicht sagen, dass es mir besser geht.“

„Warum wurde das nicht vorher mit uns abgeklärt?“

„Worauf haben wir uns hier eigentlich eingelassen?“

Ombro hob erneut die Hände, als die Diskussion wieder aus den Fugen zu geraten drohte. „Leute.... Leute.... Geduld.... Wir klären eins nach dem anderen, keine Sorge.“

Das Gerede verstummte wieder. Chet musste lächeln. Ombro wusste, wie man so einen bunten Haufen in den Griff bekam. Es wunderte sie überhaupt nicht, dass er es in der Unterwelt so weit gebracht hatte.

„Ich gebe zu, es hat im Vorfeld unserer Mission eine gewisse Fehlkommunikation gegeben“, fuhr er fort. „Und das ist komplett und ohne Zweifel meine Schuld. Ich hätte die Möglichkeiten für Missverständnisse vorher erkennen und ausräumen müs-

sen. Aber ich kann euch versichern – unser Deal steht zu hundert Prozent, so wie wir ihn ausgemacht haben. Und was Proviant und andere Dinge angeht: Dafür wird gesorgt sein. Da braucht ihr euch überhaupt keine Sorgen zu machen, versprochen.“

„Sie wissen, wie man Leute wirkungsvoll belabern kann, das muss man Ihnen lassen.“ Das war wieder der Mann, der als erstes gesprochen hatte. Ein älterer, grauhaariger Schiffscaptain, der sehr lebenserfahren und unerschütterlich wirkte. „Aber wir hätten jetzt schon gerne ein paar konkrete Antworten.“

„Natürlich, natürlich, mein lieber.... Wenn ich Ihren Namen erfahren dürfte?“

„Baskar.“ Der Mann machte einen lässigen Salut, indem er sich mit einem Zeigefinger gegen die Stirn tippte. „Captain Baskar, zu Ihren Diensten.“

„Captain Baskar, hervorragend.“ Ombro nickte ihm eifrig zu. „Es gefällt mir, wie Sie hier auftreten. Leute mit echtem Schneid sind mir immer die liebsten. Und ich kann mich sehr gut in Sie hineinversetzen.“

„Schön.“ Baskar blieb von Ombros Gesülze völlig unbeeindruckt. „Dann schießen Sie mal los: Warum dieses Zwei-Wochen-Ultimatum? Welcher Plan steckt dahinter? Welche Rolle sollen wir Captains darin spielen? Und für wen arbeiten Sie?“

Die letzte Frage ließ Ombro stutzen. „Für wen *ich* arbeite? Wie kommen Sie darauf, ich meine....“

„Sie brauchen es gar nicht abzustreiten. Diese Nummer hier.... Das ist nicht *Ihr* Plan. Wäre es Ihrer, würde er völlig anders aussehen. Glauben Sie mir, ich weiß genau, wie Leute von Ihrem Schlag ticken.“

Ombro schwieg ein paar Sekunden. „Also gut“, sagte er dann. „Ich werde Sie in alles einweihen. Sie alle haben das Recht dazu, komplett im Bilde zu sein.“

Wieder gab es vielsagende Blicke unter den Versammelten. „Da sind wir aber mal gespannt“, knurrte eine kleine, aber sehr robust wirkende Frau.

*Oh ja, ich auch*, schoss es Chet durch den Kopf. Würde sie nun am Ende doch noch den vollständigen Missionsplan zu hören bekommen? Jetzt war sie doch ein bisschen aufgeregt.

„Natürlich.“ Ombro machte eine beschwichtigende Geste. „Darf ich Sie nur noch um eine Sekunde Geduld bitten? Dann legen wir sofort los.“ Er drehte sich zu Chet um. „Meine Liebe“, flüsterte er. „Wärst du so nett, den Brückendienst zu übernehmen, so lange diese Diskussion hier läuft? Falls irgendwas passiert, während die ganzen Captains hier sind, brauche ich dich auf dem Posten.“

Chet spürte, wie ihr die Gesichtszüge entglitten. „Was? Aber ich...“

„Keine Sorge, Chet. Eine Leibwächterin wird hier nicht nötig sein, denke ich doch. Ich fühle mich bei diesen Leuten vollkommen sicher. Die werden wohl kaum so dämlich sein, den Mann anzugreifen, von dem sie bezahlt werden wollen.“

*Du vertraust mir also wirklich nicht mehr.* Die Enttäuschung fühlte sich für Chet fast wie eine kalte Dusche an. *Jetzt ist es offensichtlich.*

„Natürlich, Maestro“, erwiderte sie und irgendwie gelang es ihr, dabei nicht bitter zu klingen. „Mach ich doch gerne.“

Sie zwang sich dazu, sich umzudrehen und den Raum zu verlassen. Die ersten Schritte fielen ihr richtig schwer, weil sie währenddessen hörte, wie die Gespräche nun ohne sie weiter-

gingen. Aber schon nach ein paar Metern straffte sie sich und eine große Entschlossenheit machte sich in ihr breit.

*Du willst deine Geheimnisse nicht freiwillig teilen? Alles klar! Damit kenn ich mich aus. Dann werde ich eben die schweren Geschütze auffahren, um sie selbst rauszukriegen!*

Und während sie den Weg zur Brücke fortsetzte, begann sie schon, ihren Plan zu schmieden.

Zur selben Zeit in Anbis City: Die große Stadthalle im Sektor M5 war proppenvoll. Jeder freie Platz in der Halle war mit Stühlen vollgestellt worden und jeder der Stühle war besetzt – und zwischen den Stühlen standen ebenfalls noch Leute oder saßen auf dem Boden. So ziemlich jeder Sicherheitsbeamte, jeder Medienschaffende und jeder, der in Anbis City irgendetwas zu sagen hatte, war zur Versammlung gekommen. Wenn es ein deutliches Zeichen gab, dachte Kheilo so bei sich, dass Anbis City tief in der Krise steckte, dann das.

Er saß irgendwo mittendrin zwischen den ganzen Leuten und versuchte einen Blick auf den älteren Mann vorne am Rednerpult zu ergattern, der sich gerade bemühte, gegen die immense Lautstärke im Raum anzureden. Es war Ratsherr Riggarr.

„Wie Sie alle sicherlich schon wissen, hat der Stadtrat vor etwa zwei Stunden als Reaktion auf das Eintreffen dieser Wilden Kampfflotte offiziell den Notstand ausgerufen“, sagte er gerade. „Und mich daraufhin zum Dictus für die Zeit der Krise gewählt.“

Kheilo rümpfte die Nase. Jetzt war es also doch noch dazu gekommen. Er hatte Riggarr vor gut einem Jahr persönlich kennen gelernt, als sie den Fall mit diesem Schmugglerboss Torx untersucht hatten. Schon damals war Riggarr der aussichtsreichs-

te Kandidat für die Wahl zum Dictus gewesen. Sein direkter Konkurrent Ellister, der mit Torx im Bund gestanden hatte, hatte deswegen einen Mordanschlag auf ihn verübt, den Kheilo und Vlorah damals knapp vereiteln konnten. Da Torx' Plan kurz darauf gescheitert war, war es damals nicht zu einer größeren Krise und zur Dictus-Wahl gekommen – dafür war es nun ein Jahr später so weit.

Kheilo konnte nicht sagen, dass ihm dieses Dictus-Konzept besonders behagte. Der Stadtrat löste sich hier quasi vorübergehend auf und übertrug seine gesamten Kompetenzen auf ein einziges seiner Mitglieder. Das sollte die Führung von Anbis City in Krisenzeiten schneller, flexibler und unbürokratischer machen. Kheilos Meinung nach bekam dadurch ein einzelner Mensch entschieden zu viel Macht. In den falschen Händen konnte dieser Posten für mächtigen Ärger sorgen. So wie beinahe vor einem Jahr. Zum Glück war Riggar nach Kheilos Einschätzung ein recht gewissenhafter Zeitgenosse – zumindest für einen Politiker.

„Seit dem Eintreffen dieser Wilden Flotte hat sich die Zahl der Ausschreitungen, Gewalttaten und Sachbeschädigungen in Anbis City erneut vervielfacht“, verkündete Riggar gerade. „Allein in den ersten fünf Stunden nach der Ankunft wurden uns über hundert Verletzte, fünf Todesfälle und Sachschaden im sechsstelligen Bereich gemeldet. Unsere Sicherheitsbehörden sind der schieren Menge an Vergehen nicht ansatzweise gewachsen. Deswegen...“, und bei den nächsten Worten glaubte Kheilo ehrliche Zerknirschung in Riggars Miene zu erkennen, „... sehe ich mich dazu gezwungen, die Sicherheitshoheit über das gesamte Anbis-System hiermit komplett an die Raumflotte zu übertragen.“

Die Reaktion der Zuhörer im Saal war – gelinde gesagt – gespalten. Es gab erschrockenes Luftholen, einzelne Proteste, aber auch einigen zustimmenden Beifall im Publikum. Kheilo dagegen konnte nur grimmig auflachen. Das alles hier spielte Grogan perfekt in die Hände!

Grogan.... Schon wenige Stunden nach Ombros Ankunft hatte dieser sich zu Wort gemeldet und einen öffentlichen Kommentar zu den neuen Geschehnissen abgelaassen: Einerseits distanzierte Grogan sich klar von Schmugglern und anderen zwielichtigen Gruppierungen, die ein eigenes Interesse an den Vorgängen im Anbis-System hatten, und verurteilte auch jede Anwendung von Gewalt in dem Zusammenhang. Andererseits gab er allein der Raumflotte die Schuld für die neue Entwicklung und äußerte seine Hoffnung, dass die Verantwortlichen nun wachgerüttelt werden und die Krise nun vielleicht eine positive Wendung nehmen würde, und rief alle Menschen erneut auf, für die Bürger von Anbis City Partei zu ergreifen.

*Was für ein Glück Grogan hat, dass er eigentlich aus der Wirtschaft kommt, hatte Kheilo nur gedacht, als er das gehört hatte. Einem Politiker wären solche Aussagen von allen Seiten um die Ohren gehauen worden....*

„Aus diesem Grund“, fuhr Riggar fort, „erteile ich nun das Wort der Kommandantin der Raumflotte im System: Admiral Chan.“ Er wies hinter sich auf den großen Videoschirm.

Einen Moment später erschien das übergroße Abbild von Chan auf dem Schirm. Sie saß wohl in ihrem Bereitschaftsraum auf der *Cyris* hinter ihrem Schreibtisch, in perfekter Haltung, die Uniform penibel glattgestrichen, die Frisur haargenau in Linie gebracht. „Guten Tag“, sagte sie mit nüchterner, entschiedener Stimme. „Zunächst einmal möchte ich eine Sache klarstellen: Es



gab in letzter Zeit einige.... Zweifel bezüglich der Rolle der Raumflotte in dieser Krise. Deswegen betone ich noch einmal in aller Deutlichkeit: Wir stehen auf Ihrer Seite! Unser oberstes Ziel ist der Schutz und die Sicherheit der Bürger von Anbis City.“

Es gab ein paar vereinzelte höhnische Lacher aus der Menge, aber entschieden zu wenige nach Kheilos Geschmack.

„Eins sollte Ihnen allen klar sein: Diese Wilde Flotte ist uns feindlich gesinnt. Die Mitglieder verfolgen ihre eigenen Interessen, nicht die der Bürger dieser Stadt. Ihr Anführer ist ein berüchtigter Krimineller und seit heute auch ein Terrorist. Wir werden die Bedrohung eliminieren, die von ihm und seinen Leuten ausgeht, verlassen Sie sich darauf. Doch damit wir das schaffen können, müssen wir von Ihnen allen einige Einschränkungen verlangen.“

Chans Gesicht wurde härter und ihre Stimme resoluter. „Ab sofort sind alle Reisen aus dem Anbis-System oder hinein untersagt. Zivile Schiffe, die Anbis 2 verlassen oder anfliegen, werden rigoros abgefangen. Außerdem gilt in Anbis City ab morgen eine Ausgangssperre ab 21 Uhr. Alle Bürger müssen sich tagsüber auf ID-Prüfungen und Hausdurchsuchungen einstellen...“

Das Stimmengemurmel im Saal war immer lauter geworden und nun war der Punkt erreicht, an dem es Chan übertönte. Kheilos dagegen war still geblieben und immer mehr in seinem Stuhl abgesunken. Das alles war eine einzige Katastrophe. Und das Schlimmste an dieser Sache war: Nun saß er hier im Anbis-System fest, das gleichzeitig der Ort in der ganzen Galaxis geworden war, an dem er am wenigsten gegen Grogan ausrichten konnte!

*Immerhin ist Vlorah noch rechtzeitig rausgekommen, schoss*

es ihm durch den Kopf. Er beneidete sie fast ein wenig, denn sie war jetzt noch relativ frei und konnte wirklich etwas unternehmen. Und das Gleiche galt auch für Alsth und dessen Begleiter, die nun da draußen im Weltall plötzlich in einer viel besseren Position waren als Kheilo hier in Anbis City.

Er starrte geistesabwesend an die Hallendecke, als könnte er durch sie hindurch bis in den Weltraum sehen, und fragte sich, was Alsth im Moment wohl machte.

*Jetzt hängt wohl alles von dir ab, alter Freund....*

Zeitgleich, irgendwo im Hyperraum: Alsth saß zusammen mit Nylla in ihrer Koje auf der *Landario* und knutschte mit ihr herum.

Seit sie von Eopia 1 abgeflogen waren, waren ihre Lippen deutlich längere Zeit miteinander in Kontakt gewesen als voneinander getrennt. Es war so eine Art Experiment: Wie viel Zeit am Stück konnten sie mit Küssen verbringen, bevor sie genug davon hatten? Inzwischen waren schon mehrere Stunden vergangen und bisher bemerkte keiner von ihnen auch nur die geringsten Ermüdungserscheinungen.

Ein Piepsen aus Richtung der Pilotenkonsole zwang sie dann irgendwann dazu, sich widerwillig voneinander zu lösen. Nylla kletterte aus ihrer Koje und lief zu ihrem Pilotenstuhl hinüber.

„Unser Hyperraumaustritt steht kurz bevor“, verkündete sie. Ihre Stimme klang leicht enttäuscht. „Ankunft über Lydion 4: In wenigen Sekunden.“

„Ich glaube, mir ist noch nie eine Intersystemreise so kurz vorgekommen.“ Alsth blieb im Schneidersitz auf Nyllas Bett sitzen und sah missmutig zu ihr hinüber. „Können wir nicht noch eine Schleife fliegen oder so? Würden die anderen das

merken?“

„Leider ist die *Liara* genau so schnell wie wir unterwegs.“  
Nylla nahm Platz und tippte ein paar Schaltflächen an. „Hyper-  
raumaustritt in drei.... zwei.... eins....“

Alsth sah vom Bett aus dabei zu, wie auf dem Sichtschirm der  
Raum aufplatzte und dem altbekannten sternengesprenkelten  
Schwarz Platz machte. Und noch etwas anderes erschien auf der  
Bildfläche: Die Wölbung eines Planeten, der vor allem in den  
Farben Blau und Türkis erstrahlte. Das musste Lydion 4 sein.

„Sieht eigentlich ganz hübsch aus von hier oben“, meinte  
Nylla. „Mit etwas Glück haben die anderen sich beim Start et-  
was mehr Zeit gelassen und wir können noch ein bisschen hier  
im Orbit....“ Sie wurde von einem weiteren Piepsen unterbro-  
chen. „Nein, Pech gehabt: Die *Liara* ruft uns schon.“

„Tja, dein Vater gönnt uns keine Sekunde private Zweisam-  
keit zu viel, oder?“

Nylla knurrte und drückte auf Annehmen.

Überraschenderweise ertönte nicht Ringos Stimme aus dem  
Kom, sondern die von Jhordun: „Hey, Leute! Habt ihr es schon  
gehört?“ Er klang ziemlich aufgeregt.

„Was gehört?“ fragte Nylla verwundert.

„Also wohl nicht.... Wir haben die Meldung gesehen, kurz  
bevor wir abgeflogen sind, aber da wart ihr schon weg: Leute, es  
hat begonnen! Ombros Schmugglerflotte ist im Anbis-System  
aufgetaucht!“

Alsths Puls schoss schlagartig in die Höhe. Nylla drehte sich  
um und tauschte einen besorgten Blick mit ihm aus.

„Und es gab noch weitere Entwicklungen.“ Das war jetzt  
Ringos Stimme. „Es ist alles etwas zu viel, um es über Kom zu  
besprechen, aber um es kurz zu machen: Wir haben ab sofort so

eine Art Deadline.“

„Ringo hat recht“, stimmte Jhordun zu. „Deswegen würde ich vorschlagen: Wir drei landen schon mal mit der *Liara* in Lydion City und besorgen uns Unterkünfte und Miethangars für die Schiffe. Und ihr beiden bringt euch auf den neusten Stand und versucht dann, Kontakt mit Kommissar Kheilo aufzunehmen. Ich bin sicher, er hat schon eine Menge Neuigkeiten zu berichten. Anschließend treffen wir uns unten in der Stadt. Also, bis spä...“

„Ganz kurz noch, Jhordun“, ging Nylla schnell dazwischen. „Mena, bist du auch da?“

Es dauerte ein paar Sekunden, aber dann ertönte die Stimme des Mädchens: „Klar, Nylla. Hab den Flug hier drüben gut überstanden.“ Sie klang relativ unbekümmert.

„Schön. Freut mich, Mena.“ Sie schien kurz überlegen zu müssen, was sie noch sagen sollte. Schließlich entschied sie sich für: „Dann bis nachher in Lydion City.“

„Bis nachher, Nylla!“

„Bis später“, rief Alsth vom Bett aus, auch wenn er sich nicht ganz sicher war, ob das Mikrofon seine Stimme aus der Entfernung auffing.

Nylla deaktivierte die Verbindung und drehte sich zu ihm um. „Puh“, machte sie. „Damit ist unsere *private Zweisamkeit* wohl beendet, oder?“

„Könnte man meinen.“ Alsth zuckte mit den Achseln. „Andererseits wird das ein außerplanmäßiges Komgespräch mit Kheilo und ich glaube kaum, dass er sofort erreichbar sein wird. Wenn ich ihm jetzt eine kurze Nachricht schicke... Ich würde schätzen, bis er darauf reagiert, haben wir noch locker ein, zwei Stunden Zeit zu überbrücken.“ Er grinste. „Irgendeine Idee, wie

wir die Zeit sinnvoll nutzen könnten?“

Nylla grinste zurück und wackelte mit den Augenbrauen.

Eine Stunde später auf der *Voss*: Chet blieb vor der Tür zu Ombros Empfangsraum stehen und überprüfte sich noch einmal gründlich. Die beiden obersten Knöpfe ihrer Wachuniform hatte sie aufgemacht. Ihr Haar hatte sie aufgelockert, sodass es voluminöser und strähniger war. Sie wusste, dass Ombro das am besten gefiel. Ihr aktuelles Parfüm, das Ombro ihr kürzlich geschenkt hatte, hatte sie noch einmal erneuert. Ihre Strategie hatte sie vorbereitet und rekapitulierte sie nun noch einmal in Gedanken.

Dann atmete sie einmal kurz durch und betrat den Raum.

Ombro saß nicht wie sonst an seinem Schreibtisch, sondern stand dahinter vor dem großen Videoschirm. Auch in seinem Empfangsraum hatten sie einen neuen Schirm angebracht, damit Ombro auch hier über seine Flotte informiert bleiben konnte. Im Moment zeigte der Schirm aber nur den Weltraum und die dunkle Silhouette der Nachtseite von Anbis 2.

Chet trat auf ihn zu und blieb einen Meter hinter ihm stehen. „Ombro, ich komme gerade von der Brücke. Ich will dir nur sagen, dass vorhin nochmal zwei kleine Schiffe aufgetaucht sind, die sich uns anschließen wollen. Ich hab sie mal der Gruppe von Captain Baskar zugeteilt.“

Ombro drehte sich nicht um. „Ausgezeichnet, Chet. Halte mich weiter auf dem Laufenden.“

Es war klar, dass Ombro erwartete, dass sie jetzt wieder ging. Doch das tat sie nicht, sondern trat stattdessen neben ihn.

„Maestro?“ begann sie. Sie verwendete bewusst den Kosenamen, den sie sich für ihn ausgedacht hatte und von dem sie

wusste, dass er ihn großartig fand. „Ich möchte dich etwas fragen.“

Ombro wandte seinen Blick vom Schirm ab und sah Chet in die Augen. Dann senkte sich sein Blick kurz, worauf Chet auch spekuliert hatte. Nach einem Moment hob er den Kopf wieder und lächelte sie an. „Aber natürlich, meine Liebe. Was hast du auf dem Herzen?“

„Maestro.... Ich fühle mich in letzter Zeit etwas außen vor gelassen. Seit du diesen.... Plan verfolgst, schließt du mich immer mehr aus und schickst mich häufig weg. Ich verstehe das nicht. Vertraust du mir etwa nicht mehr? Weil wenn es so ist, dass du deiner Leibwächterin nicht vertrauen kannst, haben wir beide wohl irgendetwas falsch gemacht.“ Sie schenkte ihm einen zuckersüßen Blick.

„Aber Chet, meine Liebe.“ Ombro legte einen Arm um sie und klopfte ihr väterlich auf die Schulter. „Wie kommst du denn auf solche Ideen? Natürlich vertraue ich dir vollkommen – und nicht nur als meine Leibwächterin, wie du weißt.“

„Dann beweise es mir: Weihe mich endlich mehr in deine Pläne ein! Was soll dieses Zwei-Wochen-Ultimatum? Warum greifen wir die Raumflotte nicht an, so lange wir wissen, dass wir stärker sind? Wer ist unser neuer Geschäftspartner und was hat er wirklich vor?“

Ombro machte schmale Lippen. „Tja, weißt du, Chet, wenn es nach mir ginge, würde ich das ja alles mit dir teilen. Nur.... Ich habe mit unserem Geschäftspartner Stillschweigen vereinbart, selbst gegenüber meinen eigenen Leuten. Das schließt dich leider mit ein, meine Liebe. So leid es mir tut.“

Chet beschloss, eine neue Karte zu spielen. Sie rückte näher an Ombro heran, sodass ihre Oberweite sich gegen ihn drückte.

„Aber mir kannst du es doch erzählen, Maestro. Ich werde sicher niemandem verraten, dass du es gemacht hast.“ Sie griff zielsicher mit einer Hand zwischen seine Beine. Und krallte sich dort mit allen Fingern ordentlich fest. „Bitte“, flötete sie.

Ombro schnappte nach Luft. Chets kleiner Überfall schien ihn etwas unvorbereitet zu treffen. Er versuchte aber schnell, sich wieder zu fangen. „Chet... Mich mit etwas zu ködern, was ich ohnehin jeden Tag von dir bekomme... wird nicht funktionieren.“

„Ach, wirklich?“ säuselte sie. Sie fing an, ein bisschen mit ihrer Hand in seinem Schritt herumzukneten, während sie sich zu seinem Ohr heranbeugte. „Dann muss ich mir wohl etwas einfallen lassen, was du nicht jeden Tag... bekommst...“ Ihre Stimme war inzwischen nur noch ein kaum hörbares Hauchen.

Ombro atmete dafür umso heftiger. „Das... ist wirklich sehr verlockend, Chet, aber...“ Er blies Luft durch die Zähne.

„Aber?“ Chet lächelte verschmitzt. „Aber was?“ Sie entließ ihn für einen Moment aus ihrem festen Griff, was ihn sichtlich aufatmen ließ.

Ombro überlegte kurz. Dann machte er ein etwas betretenes Gesicht. „Ganz ehrlich, meine Liebe, ich habe völlig vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.“

„Tja, dann kann es unmöglich allzu wichtig gewesen sein. Sei doch wenigstens so gut und beantworte mir diese eine Frage: Warum lässt du dieser Admiral Chan so viel Zeit?“

„Nun...“ Er rang kurz mit sich selbst. „Da es eigentlich offensichtlich ist, kann ich dir diesen Teil des Plans genauso gut verraten... Angenommen, wir würden Chans Flotte jetzt auf der Stelle aus dem System jagen... dann hätten wir nichts gewonnen. Die Raumflotte würde einfach übermorgen mit dreimal so

vielen Schiffen zurückkommen und uns in Grund und Boden stampfen. Stattdessen.... tun wir so, als wären wir als die großherzigen und edlen Befreier des Anbis-Systems hier. Das verschafft uns die Sympathie der Menschen. Und siehst du, wie gut es klappt? Wie viele neue Schiffe haben sich uns bereits jetzt angeschlossen? Gerade mal ein paar Stunden nach meinem kleinen Aufruf?“

„Okay.“ Chet nickte. „Das verstehe ich schon. Nur.... wozu das Ganze? Seit wann interessiert es dich, was die Menschen von dir denken? Was erhoffst du dir von all dem?“

Ombro schwieg.

„Maestro?“

„Vertrau mir, Chet, alles, was ich hier tue, passiert aus einem guten Grund. Es gehört alles zum Plan. Aber mehr kann ich dir wirklich nicht sagen. Versuch es gar nicht erst, mich umzustimmen. Es wird nicht....“ Er stockte.

Chet hatte soeben mit einer gekonnten Bewegung ihrer Finger den Verschluss seiner Hose geöffnet. „Weißt du was?“ flüsterte sie. „Ich lasse es mal drauf ankommen.“ Sie schob langsam ihre Hand in seine Hose. Ihre Finger glitten weiter unter den Saum seiner Shorts. Einen Moment später hatte sie Ombro wieder fest im Klammergriff. Diesmal jedoch mit direktem Hautkontakt. „Und? Funktioniert es wirklich nicht?“

Ombro standen inzwischen die Schweißperlen auf der Stirn. „N.... nein.... Ich bin kein Mann, der so einfach.... uhh....“ Seine Worte gingen in unterdrücktes Stöhnen über, als Chet wieder zu kneten begann.

„Das dachte ich mir.“ Erneut beugte sie sich zu seinem Ohr, um hinein zu flüstern: „Wie wäre es mit folgendem Vorschlag: Ich erfahre von dir den ganzen Plan. Und du bekommst von mir



das volle Programm.“

Ombro antwortete gar nicht mehr, da er viel zu sehr mit Keuchen beschäftigt war.

„Was ist der Sinn von all dem, Maestro?“ fragte Chet erneut, nun energischer, während sie unaufhörlich weiter knetete. „Und wer steckt dahinter? Ich will es wissen!“

„Es.... ich kann....“ Plötzlich stieß Ombro einen kurzen Schrei aus und machte einen Satz zurück, um sich aus Chets Griff zu befreien. „Also schön. Du hast gewonnen. Ich sage dir alles, was du wissen willst.“

„Unser neuer Auftraggeber“, erwiderte sie sofort. „Wer ist es?“

„Der Mann heißt Grogan....“

„Und welchen Plan verfolgt er?“

„Das.... werde ich dir alles gleich erzählen, versprochen.“ Plötzlich hatte Ombro sich wieder gefangen und gab wieder das gewohnt würdevolle Bild ab – wenn man einmal davon absah, dass seine Hose immer noch offen stand. „Ganzer Plan für volles Programm, einverstanden. Aber....“ Und er grinste spitzbübisch. „....nur wenn du den Anfang machst.“

Chets Miene hellte sich auf. Sie wusste, sie hatte erreicht, was sie erreichen wollte. „Ganz wie du willst, Maestro“, flüsterte sie verführerisch.

Dann kniete sie sich vor ihn hin und zog ihm die Hosen runter.